

Harry Walter

Katalogbeitrag in Almut Glinin Bild – Raum – Objekt 1995 - 2009
im Rahmen des BundesGEDOK Kunstpreis „Dr.Theobald Simon Preis“ 2008

Schwebende Kugel

Notizen zu Almut Glinins Raumintervention im Hagenbucher

Wenn ich mir den Ausdruck „die Augen aufschlagen“ zu Ende denke, stelle ich mir eine durchsichtige Kugel vor, die alles, was um sie herum geschieht, komplett in sich aufnimmt und doch auch wieder als Bild an die Außenwelt abgibt. Als wäre ein vollkommen aufgeschlagenes Auge Spiegel und Speicher zugleich; oder als bestünde ein endgültiges Erwachen in der Erfahrung des Zusammenfallens von irisierender Oberfläche und dunkler Tiefe.

Dieser letztlich uneinholbare und vielleicht etwas zu tiefsinnig geratene Gedanke hat sowohl eine mystische wie eine ästhetische Dimension. Im ersten Fall könnte sich das Bild einer Wahrsagekugel einstellen, mit deren Hilfe man in die Zukunft oder jedenfalls in einen a priori verborgenen Raum hineinschauen möchte. Im zweiten Fall wäre die durchsichtige Kugel nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Körper, in dem der umgebende Raum gleichzeitig komprimiert und durchsichtig erscheint und so gleichsam zu dessen Auge wird.

Wen die mit Wasser gefüllten Glaskugeln, die Almut Glinin 2007 im Heilbronner Hagenbucher inszeniert hatte, an Goldfischgläser erinnerten, musste damit nicht falsch liegen. Denn wer weiß, ob dieser kugelförmige, von Tierschützern mittlerweile geächtete Aquarientyp von seinen Besitzern nicht immer schon dazu benutzt wurde, sich nach all den Zerstreutheiten des Alltags in den eigenen vier Wänden endlich zu sammeln - und der Goldfisch hierfür nur den Vorwand bildet.

Kunsträume ohne Kunstwerke sind wie Goldfischgläser ohne Goldfische. Sie stellen die Frage nach ihrem Inhalt. Die Arbeit an dieser Frage ist seit längerem schon das Geschäft der Kunst. Sie lebt in gewisser Weise davon, diese Frage beständig offenzuhalten und entwickelt dabei naturgemäß eine besondere Affinität zu Räumen, die ihre ursprüngliche Bestimmung verloren haben.

Der große, von rechteckigen Pfeilern und Betonstreben gegliederte Raum im Hagenbucher bezieht seinen Charme aus der Vergangenheit. Wie alles Abgelebte scheint er sich nur noch mit sich selber zu beschäftigen und das hereinfallende Licht in ein ganz und gar selbstreflexives Spiel zu verstricken. Die dort aufgestellten oder besser eingelagerten Kunstwerke bzw. Kunstwerksattrappen haben von dieser schräg-melancholischen Atmosphäre profitiert und sie ihrerseits im Lauf der Jahre immer weiter angereichert, bis zu dem Punkt, an dem man zurecht das Gefühl haben konnte, einem Gesamtkunstwerk zu begegnen.

Der an einen wissenschaftlichen Versuchsaufbau erinnernde Tisch, auf dem zwei der wassergefüllten Kugeln nichts anderes zu tun hatten, als das eingefangene Licht auf dunkle Pappflächen zu projizieren, ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass Künstler Spezialisten auf dem Gebiet der Selbstreflexion sind; nicht ihrer persönlichen Befindlichkeit, sondern der Räume, in denen sie agieren. Drinnen, draußen, vor allem aber dazwischen: Die in einem nach außen führenden, mit Spiegelfolie ausgekleideten Rohr steckende Wasserkugel lenkte die Bilder des vor dem Gebäude sich abspielenden Autoverkehrs direkt in den Raum hinein. Aus einiger Entfernung durfte sie jedoch einfach nur leuchten und ihre Pracht entfalten. Vielleicht, denke ich mir, sind Künstler die einzigen, die eine Kugel - oder was auch immer - noch einigermaßen glaubhaft zum Schweben bringen können.